

Ordinationspredigt.

Tartu Riikliku Unkooli
Raamatukogu

G e h a l t e n

am 1sten Sonntage nach Epiphaniaß 1824

von

Dr. J. Lebr. Richter,

Konsistorialrath und Pastor der lettischen Gemeinde zu Doblen.

M i t a u,

gedruckt bey Johann Friedrich Steffenhagen und Sohn.

1824.

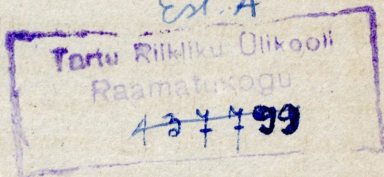
D r u c k f r e y ,

unter der gewöhnlichen Bedingung, daß vor Vertheilung dieser Schrift sieben Abdrücke an die Kaiserliche Censur-Kommittee eingeliefert werden.

Dorpat,
den 26sten Februar
1824.

Lorenz Ewers,
als Censor.

Est. A



33486

G e b e t.

Himmel und Erde werden vergehen, aber Deine Worte vergehen nicht! Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber Deinen Willen thut, der bleibt in Ewigkeit. Wenn wir nur Dich haben: so fragen wir nichts nach Himmel und Erde. Wenn uns gleich Leib und Seele verschmachtet: so bist Du doch, Gott, allezeit unsres Herzens Trost und unser Theil!

Du schuffst uns Menschen nach Deinem Bilde und senktest in diese irdische Hülle einen unsterblichen Geist, der in seinem Denken und Wollen, in seinen Ahnungen und in seiner Sehnsucht seine himmlische Abkunft bezeuget. O! Vater unsres Geistes, uns verlanget nach Dir. Laß Dich finden von denen, die Dich suchen! Laß es uns im dunkeln Erdenthale nie an dem Lichte fehlen, das von Dir kommt und zu Dir führt! Laß uns Dich, und den Du gesandt hast, Jesum Christum, immer besser erkennen, daß wir Dich immer kindlicher lieben und verehren! Laß die Leuchte

des Evangeliums immer heller scheinen, unsern Verstand immer mehr erleuchten, und unser Herz immer mehr heiligen, erwärmen und beseligen! O! laß Dein Wort in unsern Tempeln in seiner göttlichen Herrlichkeit immerdar rein und lauter gelehret werden, und in den Herzen der Hörer heilige Gedanken, Entschließungen und Hoffnungen erwecken, daß wir Alle auf den Flügeln der Andacht über das Irdische erhoben, im Glauben an das Unsichtbare befestiget, und in allen Tugenden gestärket werden! Dein Geist versiegele in uns Deine ewige Wahrheit, wenn wir versammelt sind, um das Eine, was Allen noth thut zu hören, zu beherzigen und für Zeit und Ewigkeit in uns zu bewahren! Dann fürchten wir nicht die Leiden dieser Erde, nicht die Zerstörung dieser hinfälligen Hütte, und fragen im Tode nicht nach Himmel und Erde; denn wir haben Dich und bleiben ewig Dein! Amen.

Text.

Römer 14, 14 — 19.

Die ersten Christen, sowohl aus neubekehrten Juden, als Heiden, nahmen viele Vorurtheile aus ihrem alten Glauben in den neuen mit hinüber. In unserm Texte berührt Paulus die Meinung vieler Judenthristen, als ob sie jetzt auch noch eben so an die mosaischen

Vorschriften über erlaubte und unerlaubte Speisen gebunden wären, wie vorher. Viele Neubekehrte, welche die Speiseverbote streng beobachteten, hielten sich darum auch für frömmere, als diejenigen, welche als erleuchtete Christen mehr auf das Wesentliche der christlichen Religion sahen, und alles Aeußerliche nur als Nebensache, als unnütz, oder auch als nachtheilig betrachteten. Diesen mehr Erleuchteten fehlte aber doch auch nicht selten etwas Wesentliches, der ächt-christliche Sinn der Liebe und Schonung; sie verspotteten jene schwächeren Brüder, und betrübten unschuldige Gemüther, und erregten in Vielen Zweifel, ob nicht Freyheit von den für göttlich gehaltenen Speisegeboten auch als Befreyung von den sittlichen Gesetzen der christlichen Religion angesehen werden könnte. Und so fehlten beyde Partheyen, die Schwächeren und die Stärkeren; jene verdaminten, diese verspotteten, und beyde traten das Hauptgebot, die Liebe, mit Füßen, und bewiesen dadurch, daß sie beyde den rechten Glauben nicht hatten. Der weise Apostel erklärt sich für die Ansicht der Aufgeklärteren, und lehrt, „daß Reich Gottes, das Christenthum, ist nicht Essen und Trinken“; aber beyde Partheyen belehrt er zugleich über die Kennzeichen des wahren Glaubens, indem er hinzusetzt: das Reich Gottes, Christenthum, ist Gerechtigkeit, und Friede und

Freude im heiligen Geist; und wer dadurch Jesum verehrt, der ist Gott wohlgefällig und den Menschen werth. So hatte der Heiland selbst gelehrt: das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebehrden, ist nichts Sinnliches. Das Reich Gottes ist inwendig in euch. Luc. 17, 20. 21.

O! wenn doch alle Bekenner Jesu diesen Glauben und Sinn gehabt hätten! Dann wäre mehr Tugend in der Christenheit gewesen; dann wäre unser Schatz, unsre Religion, nicht so oft verlästert worden; dann wäre kein Blut zur Ehre Gottes geflossen; dann hätten keine Scheiterhaufen im Namen Jesu gebrannt; dann wären die Staaten nicht so oft vom Wahnglauben beunruhigt worden; dann wäre mehr Familienglück gewesen, und Keiner würde den Andersdenkenden, übrigens Rechtschaffenen, um Ehre und guten Namen, um Ruhe und Wohlfahrt zu bringen gesucht haben!

Heiliger Gott! heilige uns in dieser Stunde durch Deine Wahrheit! Dein Wort ist die Wahrheit. Geist Jesu, komme in unsere Herzen, erleuchte, heilige und beselige uns!

Das Reich Gottes, wahres Christenthum, ist nichts Aeußerliches, sondern ein Inneres.

Dies soll der Gegenstand unsrer heutigen Betrachtung seyn. Im ersten Theile werde ich zeigen, daß wahres Christenthum nichts Aeußerliches, und im zweyten Theile, daß es etwas Inneres ist.

I.

Religion bezieht sich auf das Verhältniß der Menschen zu Gott, und alles redliche Forschen nach Wahrheit ist ein Suchen nach Gott, und was ein Jeder findet, das ist sein Schatz, wie Paulus sagt, sein Heiligstes, seine Religion. Tief in der Menschenbrust liegt die Wurzel des Glaubens, und Keiner lebt ohne seinen Gott. Wer aber das Unendliche, wer Gott, unter einen Verstandesbegriff bringen, wer das Unbegreifliche begreifen, wer ihn sehen, hören und betasten will, der hat nicht Gott gefunden, sondern einen Götzen. Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde; der Mensch aber soll sich nicht Gott nach seinem Bilde schaffen. Gegen diesen Grundsatz haben alle nichtchristlichen Religionen mehr oder weniger gefehlt, und eben daher auch die Gottesverehrung in das Aeußerliche gesetzt, und den Gottesdienst in Tempeln von dem Gottesdienste im Leben getrennt. Und darum hatten auch alle Religionen vor Jesus so wenig Einfluß auf Erleuchtung des Verstandes, auf Tugend und Befeligung ihrer Verehrer. Aber, als die

Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn in die Welt, und mit seiner Lehre: Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, sollen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten! mit dieser Lehre wurde dem endlichen Geiste des Menschen sein Verhältniß zu dem unendlichen Geiste, Gott, gezeigt, und ihm die Quelle seiner Pflichten, wie seiner Seligkeiten eröffnet. Und so wurde denn das Christenthum zu einer Lehre vom Reiche Gottes, von einem übersinnlichen, himmlischen Reiche. Hier ist nicht von Essen und Trinken, nicht von eitelen Ceremonien und Gebräuchen, nicht von einem heiligen Pompe, nicht von einem Dienste der Augen, der Lippen und überhaupt des Körpers, auch nicht von gewissen Meinungen über Gott und das Geisterreich die Rede; sondern vom Himmel erschallet, in der Tiefe des frommen Herzens vernehmbar, der Zuruf: Gott ist heilig und ihr sollt auch heilig seyn! Nicht Herr! Herr! sagen, sondern des Vaters Willen thun; nicht Opfer bringen, sondern Liebe üben; nicht bloß die Kniee vor dem Allerhöchsten beugen, sondern auch das Herz in Demuth beugen; nicht Gott preisend sagen: ich danke dir, Gott! daß ich nicht bin, wie andere Leute, die du strafen wirst. Nein, nicht so thun und sich so gebärden, sondern an die Brust schlagen und beten: Herr! wer kann merken,

wie oft er fehle? Verzeihe mir auch meine verborgenen Fehler und sey mir Sünder gnädig! Diese innigsten Gefühle, diese Demuth, verbunden mit dem ernstesten Willen, in der Heiligung zu wachsen, und nicht jene äußerliche Handlungen, sind ächte Frömmigkeit. Das Aeußerliche soll das Innere darstellen; das Sinnliche soll uns zum Uebersinnlichen erheben. Die leibliche Uebung allein ist zu nichts nütze, aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze. 1 Tim. 4, 8. Das Aeußerliche giebt oft den Schein der Weisheit durch Demuth und selbstgewählten Gottesdienst; aber das ist nicht die Weisheit, die vom Himmel stammt, Koloss. 2, 23., und zum Himmel leitet.

Und so kann denn auch das Reich Gottes nicht in gewissen Meinungen des stolzen Verstandes über Gottes Wesen bestehen, weder in gewissen dunkeln und geheimnißvollen Worten, noch auch in dem Geklingel einer schön gesetzten Rede; kann auch eben so wenig bestehen in der Verachtung des Verstandes, als in dessen Vergötterung. Dieses Alles führt nicht zur Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, ist äußerlich wie Essen und Trinken, und kann von dem Gottlosen eben so gut gemacht werden, als von dem Frommen.

Und, wenn dein Wissen, stolzer Sterblicher, alle Geheimnisse der Natur und der Religion ergründet hätte, und du in dieses Wissen deine Frömmigkeit setzen wolltest, aber hättest den Glauben und die Liebe nicht, so wäre es dir nichts nütze, du wärest nur ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Und wehe dir! wenn du in der Ueberzeugung, Alles richtig begriffen zu haben, die verdammeest, welche anders denken. Wehe deinem Verstande! wenn du den Bruder als einen Irrenden verlästerst, den du doch nur einen Andersdenkenden nennen solltest. Wehe deinem Herzen, wenn du zu jenen verblendeten Unglückseligen gehörest, von denen der Heiland zu seinen Jüngern sagte: Sie werden euch in den Bann thun und quälen, und glauben, Gott einen Dienst damit zu thun; wenn du zu jenen gehörest, von welchen Paulus sagte: Sie eifern für Gott mit Unverstand. Röm. 10, 2. Immer richtiger ist der Schluß von einem Herzen voll Liebe und einem frommen Wandel auf den wahren Glauben, als wenn man von seinem Glauben auf den Besitz wahrer Frömmigkeit schließt. Ach! wie oft werden die des Irrthums und des falschen Glaubens beschuldigt, auf deren Seite die Wahrheit ist. Galt nicht der Weltheiland bey den verblendeten Juden für einen Irrlehrer? Nannte man ihn nicht einen Gotteslästerer? ihn,

der nicht seine Ehre, sondern Gottes Ehre suchte; ihn, den Heiligen; ihn, das Licht der Welt; ihn, vor dem sich alle Herzen und alle Kniee beugen derer, die durch ihn Licht auf des Lebens dunkeln Pfaden, Trost im Leiden und Hoffnung in der Todesstunde fanden.

Mein, meine Freunde! nichts Aeußerliches, nicht Thaten- oder Wortgepränge; nichts, was nicht aus dem Innersten des Herzens kommt und sich in guten Thaten zeigt, ist Christenthum, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist.

2.

Zweytens also: christliche Frömmigkeit ist ein Inneres.

Wie einfach ist doch die Lehre Jesu! Nicht die Weisen der Welt, welche in die Geheimnisse der Natur und des Geisterreichs zu dringen streben, sind allein zum Himmelreich berufen, sondern Jeder, der nach dem Herrn fragt, ob er ihn finden möge; Jeder, der in Einfalt und Reinheit des Herzens nach seiner Seligkeit trachtet, ist dazu geeignet und berufen. Die Klüglinge finden es nicht; die Unreinen wollen es nicht. Nur den Armen wird das Evangelium gepredigt; nur der versteht es, nur der liebt es, wer im Gefühle seiner Schwäche Licht in Finsternissen, und Ruhe für seine Seele sucht.

Das Himmelreich, ächtes Christenthum ist Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit des Sinnes vor Gott und Menschen. Wir werden Alle aus Gnaden selig und Keiner verdient etwas bey Gott, aber wer sich keine Kraft zur Gerechtigkeit zutrauet, der hat nicht den Willen dazu, der hat nicht den Glauben, der die Welt überwindet. Wer da hofft, vor Gott gerechtfertigt zu werden, ohne den Eifer zu besitzen, der Heiligung nachzustreben; wer Gnade zu erlangen hofft, ohne sich ihrer würdig zu machen; wer mit Verachtung der ihm von Gott ertheilten Kräfte und Hülfsmittel sich aus andern Gründen ein Christ zu seyn dünkt: der ist noch ferne vom Reiche Gottes. Spreche der Unglaube und Wahnglaube, was er wolle, unser Herz fühlt es, die Vernunft erkennt es, der Herr lehret es: ächte Religiosität ist Gerechtigkeit. Denn so spricht er:

„Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort: darum höret ihr nicht, weil ihr nicht von Gott seyd.“
Joh. 8, 47.

Wollet ihr Christen seyn: so trachtet nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit. Seyd reines Herzens! Es trete ab von der Ungerechtigkeit, werden Namen Christi nennet! 2 Tim. 2, 19. Liebet nicht zu sehr die Welt, und was in der Welt ist. Trachtet nach dem, was oben, was ewig ist! Erkenn-

net die ewigen Geseze der Wahrheit, des Rechts und der Ordnung als Gottes Geseze an, und demüthiget euch vor ihm. Erkennet die Stimme des Gewissens für Gottes Stimme. Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde im Glauben an Gott. Es ist auch ein köstlich Ding, daß das Herz die Ueberzeugung gewinne, schön handeln ist besser, als schön reden, und seine Pflichten treu und streng erfüllen ist besser, als mit Gefühlen schwärmen, oder über das Unbegreifliche grübeln.

Christus ist nicht hier! Christus ist nicht da! Er ist nicht in der Kammer, noch auf dem Felde, noch in der Wüste. Suche ihn nicht im Himmel und nicht auf der Erde. Habe und trage ihn in deinem Herzen! Wirke, wie er, so lange es Tag ist! Wirke freudig und gern wie er! Die Stimme der Selbstsucht und des Eigennuzes schweige! Fordert deine Pflicht Opfer: bringe sie gern. Dein Herr, dein Vater befiehlt es; Jesus geht dir mit seinem Beyspiele voran. Du wärest ein Elender, wenn du dich lange bedächtest. Stoßen dir Schwierigkeiten auf, verkennt, verleumdet, verfolgt dich die Welt: sey nicht kleinmüthig, sey nicht eitler Ehre geizig! Der Herr ruft dir zu: Laß dir an meiner Gnade genügen! An Gottes Gnade laß dir genügen, an seinem Beyfalle, an der Ueberzeugung, daß nur der

reine Wille in deiner, der Erfolg aber in Gottes Hand steht. Der Glaube überwindet die Welt. Ohne Glaube sind wir schwach; durch den Glauben vermögen wir Alles. Wer sich mit Glaubenshänden an dem Himmel hält: der steht fest bey dem Schwanken der Erde; der ist getrost, wenn der Unglaube zittert; denn seine Zuversicht ist Gott, der Wahrhaftige und Gerechte.

Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, aber auch Friede, herzliches reines Wohlwollen gegen alle Menschen. Der Christ ist zwar als solcher ein Feind alles Unwahren, alles Unlautern, alles Lasteres, aller Heuchelei. Er sucht nach seinen Kräften das Reich des Bösen zu zerstören, damit die Herrschaft des Guten, das Reich Gottes befördert werde, und zu uns komme. Aber dieser tapfern Gesinnung ungeachtet, immer zum Kampfe gegen das Böse gerüstet, hält er doch Friede mit allen Menschen, so viel an ihm ist. Er will im Lichte wandeln, weil er zum Lichte berufen ist. Er ringet durch richtige Erkenntniß und wahren Glauben nach seiner Seligkeit; er trachtet, auch Andere dazu zu führen. Aber er verdammt nicht die, welche Jesum Christum noch nicht erkannt haben, und Gott nach einer andern Weise verehren, wenn sie nur Recht thun; er ist entfernt, sich allein rechtgläubig zu nennen. Er

kümmert sich überhaupt wenig um Meinungen der Menschen. Einer ist sein Meister, Jesus Christus. Ihn sucht er zu verstehen, ihm zu folgen, ihm zu gefallen. Dem wahren Christen liegt nur die Ermahnung des Apostels am Herzen: Schaffet mit Furcht und Zittern, daß ihr selig werdet! Philip. 2, 12. Andere richtet er nicht; sein demüthiges Herz verdammet nicht.

Ach! wir arme Menschen! wie wenig ziemt uns doch Stolz und Eigendünkel! Wir wissen Alle gar nicht viel! In die Sonne, die Quelle des Lichts, können wir nicht hineinschauen, ohne geblendet zu werden. Doch so viel zu unserer Tugend und Seligkeit zu wissen und zu besitzen nöthig ist, das können wir sehen, wenn wir wollen, und finden, wenn wir suchen.

Nun dann, mein Bruder! steige herab vom Richterstuhle, und gieb Gott die Ehre. Lege ab den Urtheilsstab und wirf dich in den Staub und bete: Herr, wer kann merken, wie oft er fehle? Vergieb mir meine verborgenen Fehler, und sey mir Sünder gnädig!

Wer bist du denn, o Mensch! der du einen fremden Knecht richtest? Jeder steht und fällt seinem Herrn. Röm. 14, 4. Sey du nur streng gegen dich selbst, aber milde gegen Andere. Und siehst du

wirklich Irrende: so weise sie zurechte mit sanftmüthigem Geiste, und sey nicht strenger gegen Irrthümer des Verstandes, als gegen Fehler des Herzens. Wir irren wohl Alle mit dem Verstande. Gottlob! daß unsere Seligkeit nicht davon abhängt! Wenn wir nur in unsren Brüdern und Schwestern Jesum gespeiset und getränkt, bekleidet und erfreuet haben: so sollen wir Alle eingehen zu unseres Herrn Freude. Und, wer viel Liebe geübet hat, dem sollen viel Sünden vergeben werden. Luc. 7, 47. Und wie wenig wir überhaupt in das Aeusserliche, in Meinungen und Worte unser Christenthum setzen dürfen, und wie es ganz nur etwas Inneres, Friede und Wohlwollen ist, lehrt der Apostel Jakob, wenn er spricht: Wenn Jemand sich läßt dünken, er diene Gott, und hält seine Zunge, die von seinem eingebildeten Wissen sprudelt, nicht im Zaum, der verführt sein Herz und täuscht sich selbst. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst ist der, die Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt erhalten. Kap. 1, 26. 27.

So laßt uns denn unser Christenthum beweisen durch Friede mit Allen und herzliches Wohlwollen gegen Alle. Laßt uns barmherzige Samariter auch gegen Irrende und Fehlende seyn! Ach! laßt uns unserm Herrn und Vorbilde nacheifern. Von ihm

liefert der Apostel Petrus jene kurze, aber schönste und erhabenste Lebensbeschreibung: Christus ist umher gegangen und hat wohl gethan. Apostel-Gesch. 10, 38.

Mir nach! ruft Christus. Ihm nach! Dies sey unser Ziel und Streben; dies unsres Glaubens Frucht! Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Liebe zu Gott und den Menschen macht die Erfüllung aller Pflichten leicht; diese Liebe ist die reinste Quelle aller Tugenden. In Liebe wandeln, heißt Jesu nachfolgen. Laßt uns also mit ungeheuchelter Liebe, frey von niedriger Selbstsucht, uns untereinander lieben, als Eines Vaters Kinder. Laßt uns Andere ohne Selbstgefälligkeit, ohne Verdammungssucht belehren, zurechtweisen, unterstützen, trösten und dadurch beweisen, daß wir Unterthanen des Reiches Gottes sind, welches Friede und Wohlwollen ist. Dann wird uns auch das dritte Kennzeichen des wahren Christenthums nicht fehlen:

Freude im heiligen Geist, Geisteszuversicht, festes Vertrauen auf Gott, freudige Hoffnung im Leben und im Tode. Die christliche Religion ist die vollkommenste Religion der Freude. Wer in Trübsinn, in Versagung unschuldiger Freuden und in düstere Selbstquälerey christliche Frömmigkeit setzt, der hat den Geist dieser Religion gar

nicht erkannt, der hat ihre einfachsten Grundlehren nicht begriffen, der hat noch keine Erfahrungen im Christenthume gemacht. „Ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren ist; heute ist der Heiland geboren.“ So kündigten Himmelsboten die Geburt des Stifters unserer Religion an. „Freuet euch in dem Herrn, freuet euch eures Glaubens allewege, und abermal sage ich: freuet euch.“ Phil. 4, 4. „Seyd fröhlich in Hoffnung!“ Röm. 12, 12. „Alle eure Sorgen werfet auf den Herrn.“ 1 Petr. 5, 7.

So rufen die Apostel ihren Gemeinden zu. Und Jesus selbst stellt seine Lehre als Führerin zur Freude, und seine ganze Erscheinung in der Welt als den deutlichsten Beweis der Gnade Gottes gegen die Menschen vor. Und sind denn die Lehren von Gott, dem gütigen Vater aller Menschen, von seiner Vorsehung und besondern Liebe in Christo, von der Vergebung der Sünden und von der Unsterblichkeit unsres Geistes; — sind nicht diese Lehren, alle und jede, Aufmunterung zur Freude, zu einem seligen Stilleseyn zu Gott, und zu dem Vertrauen, daß er hier und dort mit uns Alles wohl machen werde? — Und ruft uns auch die Religion zur Reue und Traurigkeit über unsere Sünden, auch damit ruft sie uns zur Freude; sie will uns vor der Leib und Geist zerstörenden Trau-

rigkeit bewahren, welche die unausbleibliche Folge von dem Beharren in Sünden ist. So spricht Paulus zu den Korinthern: „Die göttliche Traurigkeit wirkt heilsam zur Reue, die Niemand gereuet.“ 2 Kor. 7, 10. Und welche Freude im heiligen Geiste, welche Geistesfreudigkeit und Zuversicht bewirken diese Lehren, wenn wir sie nicht bloß wissen, sondern unser ganzes Gemüth von ihnen durchdringen, ordnen und läutern lassen! Welch eine erheiternde Weltansicht erhält durch sie der Religiöse selbst da, wo er die Wege Gottes nicht versteht und seine Rathschlüsse nicht begreift! Welch ein Licht von oben strahlt dadurch auf unsres Lebens dunkle Thränenpfade! Welch ein erquickender Schimmer ergießt sich selbst auf unsre Gräber!

Der wahre Glaube ist nur in einem guten reinen Herzen, das Gott und Menschen liebt. Die Sünde hat keinen Glauben. Der Himmel und die Hölle haben keine Gemeinschaft. Seligkeit ist nur da, wo ein rechtschaffener Sinn ist, Friede mit der Welt und gläubige Hingebung an Gott. Glaube, Liebe und Hoffnung sind unzertrennlich. Wo eine dieser Himmelskinder ist, da sind auch die anderen. Wissen ohne Glaube blähet auf und verführt das eigene Herz. Wissen ohne Liebe macht nicht glücklich und hat keinen Werth vor Gott und Menschen; es ist ein

dürerer Baum, der keine Früchte trägt. Und ohne Glauben und Liebe, welche Himmel und Erde umfassen und vereinigen, giebt's keine Hoffnung; aber die Hoffnung, die im Glauben ihre Wurzel hat, und aus der Liebe ihren Nahrungsfaft zieht, macht selig. Und dieser Geist des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung ist Freude im heiligen Geiste; und giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder: so sind wir auch Erben und Miterben Christi.

Der Himmel ist im Herzen, und das Reich Gottes kommt nicht von aussen zu uns; es entstehet und wächst in uns, wenn Christus in uns ist und wir in ihm, so daß nicht wir leben, nach sinnlichen Antrieben, sondern er in uns. Er ist der Weinstock, wir sind die Reben. Die Rebe verdorrt, wenn sie vom Weinstock getrennt wird. Und unser, höhheres Leben gedeihet nur in Christus. Nicht Herr! Herr! sagen, führt ins Himmelreich, sondern unsres Herrn Willen thun. Einen andern Grund darf Niemand legen, als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

O! der Seligkeit, ein wahrer Christ zu seyn, auf Erden wandelnd himmlischen Sinn in sich zu tragen, das Irdische durch das Ueberirdische zu weihen, in Wohlwollen und Friede mit der Welt zu leben, und die Bürgschaft eines guten Gewissens im Leiden und

im Tode zu haben, daß wir Gottes Kinder und Erben aller Seligkeiten sind!

O! der großen Seligkeit, ein berufener Lehrer dieser Religion zu seyn, wenn dieser Ruf nicht bloß durch Menschen und irdische Rücksichten, sondern vom Himmel, durch unsern Verstand und unser Herz an uns ergeht! Was kann seliger seyn, als Andere zur Seligkeit zu führen! Diese Seligkeit wartet deiner, mein Sohn. Die Vorsehung leitete dich von deiner Kindheit an nicht bloß zu wissenschaftlichen Kenntnissen, sondern auch zu der Erkenntniß, daß alles Wissen ohne Glaube und Liebe weder für dich noch für Andere einen Werth hat. Die Vorsehung gab dir die Anlagen und Kräfte, dich der erhabensten aller Wissenschaften, der Religion, widmen zu können; sie unterstützte dich dazu mit allen nöthigen Hülfsmitteln; sie erweckte in dir den Wunsch, diese Religion auch Andere zu lehren. So berief dich Gott zur Religiosität und zum Religionslehrer. Der Staat erkennt diesen göttlichen Ruf an dich an und läßt dir heute zu der innern auch die äussere Weihe geben.

Hoch steht das Ziel, nach dem du streben sollst; du sollst nicht nur selbst eingehen in das Reich Gottes, welches Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist ist, sondern auch deine Mitmenschen hineinführen. Du sollst dich bestreben, daß du selbst nicht

verwerflich werdest, indem du Andern predigest, und du sollst nicht ablassen durch Wort und Beyspiel zu lehren, zu ermahnen, zu bitten, zu trösten. Viele sehen mit Recht auf den Lehrer; denn er soll ein Vorbild seyn. Was er lehrt, soll er glauben; der Glaube des Lehrers aber wird mehr aus seinen Handlungen und seinem ganzen Sinne, als aus seinen Worten erkannt.

Gehe nun hin, und bringe viel Frucht, damit du einst nicht zitterst am Tage des Gerichts, und nicht ohne Garben erscheinst am Tage der Erndte. Baue emsig an dem geistigen himmlischen Baue für dich und für Andere! aber lege keinen andern Grund, als den, der gelegt ist, Jesus Christus. In ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß. Koloss. 2, 3.

Sey demüthig im Gefühle deines hohen Berufes. Sey barmherzig gegen Leidende, Irrende und Fehlende. Sey treu und unerschrocken in Verkündigung der Wahrheit; denn der Herr ist mit dir. Sammle dir, als Führer zur Seligkeit, eine große Schaar, die dich einst liebend und segnend vor den Richterstuhl Gottes begleite.

O! laß diesen Tag der Weihe an meinem Sohne gesegnet seyn! Heilige ihn durch und durch! Laß diesen Tag an Andern gesegnet seyn! Laß einst, hei-

liger Vater, vor Deinem Throne dieses Tages mich freuen!

Bleibe bey uns Allen, Jesus Christus, mit Deiner Lehre und Deinem Geiste allezeit. Segne jede Stunde, segne jede Stätte, wo man Deiner gedenkt, wo Dein Name geprediget wird. Und führe uns, Du Licht von Gott! zu immer höherer Klarheit, bis wir nicht mehr, wie im Spiegel, nur dunkel sehen, sondern von Angesicht zu Angesicht. Amen.

Der Verfasser erhielt durch das Wohlwollen des Kirchspiels seinen Sohn, Lebrecht Friedrich August Julius, zum Amtsgehülfen bey der Doblenschen lettischen Kron = Kirchspielsgemeinde. Der Herr Superintendent Konsistorialrath Huhn verrichtete die Ordination, assistirt von den Herren: Dr. Wilterling, Professor Pastor Cruse, Konsistorialrath Kupffer und dem Vater des Ordinandus.